



Zueinander stehen und zusammenhalten: Nicht nur in Familien mit einem behinderten Kind läuft dann alles besser.

FOTO: MILKOS

Alles in Gottes Hand

FAMILIE *Leben mit einem behinderten Kind – eine Leidensgeschichte? „Keineswegs“, sagt Doris Stommel-Hesseler. Es gibt Tiefen, aber auch viel Freude. Ihr mehrfach behinderter Sohn ist 26 Jahre alt. Und ein Charmeur*

VON KARIN ILGENFRITZ

Björn Stommel (26) ist ein fröhlicher Mensch. Seine Arbeit macht ihm Spaß. Wenn er nach Hause kommt, besucht er schon mal seinen Kumpel und schraubt mit ihm an Motorrädern herum. Oder er spielt mit seinen kleinen Neffen Elias und Joel. Es tut ihm gut, dass die beiden Kinder so auf ihn zugehen, denn er mag Kinder. Er selbst wird nie eine Familie gründen können.

Björn sitzt im Rollstuhl. Von Geburt an ist er mehrfach körperbehindert, oder wie seine Mutter gerne sagt: „Er ist ein besonderer Mensch.“ Doris Stommel-Hesseler erinnert sich gut an die Geburt. „Von den Drillingen hat nur Björn überlebt. Seine Brüder Kai und Sven sind in der ersten Woche gestorben.“ Björn war während der Geburt zu wenig mit Sauerstoff versorgt. So ist seine Behinderung entstanden.

„Als uns klar wurde, dass er nie laufen lernen wird, immer im Rollstuhl sitzen muss, war das schon ein Schock für uns“, erzählt sie. Doch sie und ihr Mann verloren nicht den Mut. Keine zwei Jahre später beka-

men sie eine gesunde Tochter. „Wir wünschten uns sehr noch ein Kind. Dass es dann geklappt hat, war toll.“ Für Tochter Sandra ist es völlig normal, dass ihr Bruder behindert ist. „Als Kind hab ich nie darüber nachgedacht, warum er nicht laufen kann“, sagt Sandra.

Sie und ihre Mutter setzen sich dafür ein, das Leben mit einem behinderten Menschen nicht als Leidensgeschichte zu sehen. „Ich wünsche mir, dass viele Menschen eine positive Einstellung zu behinderten Menschen bekommen“, sagt Sandra.

Doris Stommel-Hesseler will weg von der Mitleidsschiene. „Es gibt nichts zu beschönigen – wir hatten schwere Zeiten“, sagt sie. „Aber Mitleid, Sätze wie: ‚Ach, das arme Kind!‘ helfen nicht weiter.“ Mit Mitleid kann Björn schlecht umgehen. „Ich möchte behandelt werden wie andere Menschen auch“, sagt er. „Ich finde mein Leben durchaus lebenswert.“

Klar, es gibt manches, was er gerne anders hätte. „Er sehnt sich danach, eine Freundin zu haben“, sagt die Mutter. „Er hat auch einen Wahnsinns-Charme.“ Mit einer Freundin könnte es klappen, aber an Famili-

engründung ist nicht zu denken. Wenn Doris Stommel-Hesseler auf ihr Leben mit Björn zurückblickt, wird ihr klar: „Björn hat mich gelehrt, gelassen zu sein und Gott zu vertrauen.“ Besonders in den schweren Zeiten habe sie viel gebetet.

Sie erzählt von diesen schweren Zeiten. „Anfangs wussten wir nicht, ob er überlebt. Er wurde als Baby am Herzen operiert.“ Damals habe ihr

Unterstützung von Eltern und Geschwistern

sehr geholfen, dass ihre Eltern und Geschwister sie sehr unterstützt haben. „Als er im Kleinkindalter war, haben wir mit Frühförderung begonnen.“ Dabei hat sie andere Mütter mit ähnlichen Problemen kennen gelernt. „Das hat gut getan, sich über Erfahrungen auszutauschen, sich gegenseitig Tipps zu geben und sich auszuhelfen.“

Ein Wermutstropfen: „Meine erste Ehe ging zu Bruch“, sagt Doris Stommel-Hesseler. „Mein damaliger Mann hat sich sehr in seine Arbeit vergraben. Ich fühlte mich allein gelassen und so haben wir uns getrennt.“ Die Zeit danach sei schwer gewesen. „Wir hatten dann kein Haus mit Garten mehr, sondern lebten in einer Mietwohnung.“ Sie lernte eine Frau kennen, die in einer ähnlichen Lebenssituation war. „Wir verstanden uns bestens, sie wurde mir zu einer wichtigen Freundin.“

Vier Jahre später lernte Doris Stommel-Hesseler ihren jetzigen Mann Peter kennen. „Er und Björn verstanden sich prima. Von Anfang an waren die beiden ein Herz und eine Seele.“ Inzwischen lebt Björn mit seiner Mutter und dem Stiefva-

ter in einem Häuschen in dem idyllischen Dorf Ruppichteroth im Bergischen Land.

Als Björn in die Pubertät kam, veränderte sich seine Wirbelsäule, er litt an Skoliose (Wirbelsäulenverkrümmung). „Er wurde richtig krumm und konnte nur noch liegen. Auch am Schulunterricht nahm er liegend teil“, erzählt die Mutter. „Er hatte große Schmerzen.“ Es sei eine sehr schwere Zeit gewesen. „Damals haben wir gemeinsam viele Gedichte geschrieben. Das hat uns geholfen, die ganze Situation besser zu ertragen und zu verarbeiten.“

1999 wurde er schließlich operiert. Die Bandscheiben wurden komplett entfernt und zwei Titanstangen vom Nacken bis zum Steiß wurden eingesetzt. Es war nicht klar, wie er die Operation überstehen würde. „Das war so eine Zeit, in der ich viel gebetet habe. Wenn man so hilflos ist und solche Angst um einen geliebten Menschen hat, ist das Gebet ein großer Trost.“

Björn wurde wieder „gerade“. Die Operation lief gut und er sitzt wieder aufrecht in seinem Rollstuhl.

„Ganz ehrlich, manchmal wundere ich mich schon, wie gut Björn mit seiner Behinderung zurechtkommt“, sagt Doris Stommel-Hesseler. „Durch unsere Geschichte mit Björn habe ich gelernt, wacher zu sein für die Probleme anderer.“

Außerdem hat sie viele andere Familien, vor allem Mütter, kennen gelernt, die ähnliches erlebt haben wie sie selbst. „Alle sagen – wie ich auch –, dass es viel Freude gibt im Leben mit einem behinderten Kind.“

Schließlich entstand die Idee, ein Buch daraus zu machen. „Ich habe in Zeitschriften Eltern aufgerufen, ihre Geschichte zu schreiben und mir zu schicken.“

Bereits einige Jahre vorher hat Doris Stommel-Hesseler mit ihrem Sohn zusammen ein Buch im Eigenverlag herausgebracht – eine Sammlung von Gedichten und Anekdoten. Auch das zweite Buch ist im Eigenverlag erschienen, Titel: „In mir ist Freude“. Die darin enthaltenen Beiträge sind nicht von erfahrenen Autoren geschrieben, sondern von betroffenen Menschen. Das Buch wirkt an manchen Stellen etwas hausgemacht, dafür sehr authentisch. Eltern erzählen von ihren Kindern, von der Geburt, vom Bangen um die Gesundheit und das Überleben ihres Kindes. Im Vordergrund steht aber die Freude am Kind, die Bereicherung, die die Familien dadurch erleben.

Einige der Väter und Mütter machen deutlich, dass der christliche Glaube für sie eine große Hilfe war und ist. Manche haben sich aus

„Ohne Gott wäre ich heute ein Nervenbündel“

Glaubensgründen entschieden, ihr Kind nicht abzutreiben.

Doris Stommel-Hesseler sagt von sich, sie sei keine Vorzeige-Christin und gehe selten in die Kirche. „Aber ich habe immer viel für Björn gebetet und tue es heute noch. Die Gebete haben mich stark und gelassen gemacht. Wenn ich in all den Jahren nicht gewusst hätte, da ist Gott – wäre ich heute mit Sicherheit ein Nervenbündel.“

■ Wer sich für eines der Bücher interessiert kann sich melden bei: Doris Stommel-Hesseler, Telefon und Fax: (02295) 90 36 58, E-Mail: DoStoHe@t-online.de.



Björn mit seiner Schwester Sandra (Mitte) und zwei Freundinnen. Er ist für jeden Menschen dankbar, der normal mit ihm umgeht und sich nicht von seiner Behinderung „abschrecken“ lässt.

FOTO: PRIVAT